

Neujahrstraum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 52

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

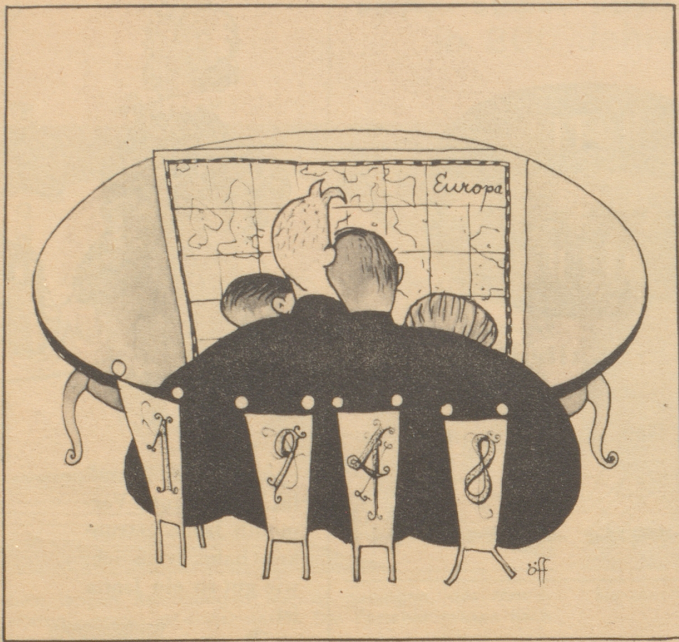
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Neujahrstraum

Chinesische Anekdoten

Originalwiedergabe von Dr. Franz Kuhn

Der verbrannte Hausvater

Ein Hausvater wollte auf Reisen gehen. Beim Abschied prägte er seinem noch unmündigen Söhnchen folgendes ein: «Wenn ein Besuch kommen und nach deinem „ling tsun“ ‚befehlenden Hausvater‘ fragen sollte, dann sprich zu ihm: «Mein Hausvater ist auf Reisen gegangen. Bitte, tretet näher und trinkt eine Schale Teel!»

Nun war der Haussohn etwas einfältig und schwer von Begriffen. Sein Vater befürchtete, er möchte das Gesagte bald wieder vergessen. Darum schrieb er ihm die wenigen Sätze auf einen Merkzettel und gab ihm den Zettel, damit er ihn im Bedarfsfalle heimlich ablesen könne. Der Sohn versprach also zu tun und barg den Zettel in seiner Aermeltasche.

Drei Tage gingen hin, ohne daß ein Besuch kam. Da dachte der Sohn, er brauche den Merkzettel nicht länger aufzuheben, da er ja doch keine Verwendung* dafür haben werde. Und so verbrannte er am Abend des dritten Tages den Zettel am Lampendocht.

Doch siehe, da stellte sich am vierten Tage wirklich ein Besucher ein und richtete an den Haussohn die erwartete

Frage: «Ist dein befehlender Hausvater daheim?»

Der Haussohn suchte verzweifelt nach dem Merkzettel in der Aermeltasche und konnte ihn nicht finden.

«Fort!» brachte er verlegen hervor.

«So, seit wann denn?»

«Gestern Abend habe ich ihn verbrannt.»

Wohnungswechsel

Ein Stubengelehrter, der den ganzen Tag über seinen Büchern hockte, liebte die Stille über alles. Da hatte er nun das Unglück, daß seine Wohnung gerade zwischen einer Kupferschmiede und einer Eisenschmiede lag. Das dröhnte und hämmerte von früh bis spät an seine Ohren und brachte ihn um alle Ruhe. Oeffters hatte er seine Nachbarn aufgesucht und also zu ihnen gesprochen: «Falls ihr euch zu einem

Umzuge entschließen solltet, sagt mir vorher ein Wort. Ich würde mir erlauben, euch zum Abschied ein schönes Festmahl zu bereiten.»

Eines Tages kamen die beiden angelaufen und taten ihm kund, daß sie auszuziehen gedächten. Wunschgemäß wollten sie ihn vorher verständigen und erlaubten sich, ihn höflich an sein Versprechen zu erinnern.

Hoherfreut rüstete der Gelehrte ein gewaltiges Festessen und lud seine beiden Nachbarn dazu ein. Nachdem er sie weidlich mit Speise und Trank traktiert hatte, wagte er am Schluß des Mahles die bescheidene Nachfrage: «Und wohin gedenken die werten Herren zu ziehen?»

«Ich ziehe in seine Wohnung, und er zieht in meine Wohnung», bekam er zur Antwort.

Das Rendez-vous

Eine Spätzin ward dem Spatz seine Schätzin, er ihr Schatz. Sie sagten sich Liebding und Du und gaben sich Rendez-vous auf nächsten Sonntag um neun: Uetlibergturmspitzengeländerlein.

Punkt neun sitzt der Spatz auf dem Turm. Im Schnabel hat er einen Wurm für sie, als Liebeskunde. dann wartet er eine Stunde —, zwei Stunden, drei Stunden —, vier! auf das unzuverlässige Tier. Sein Spatzenherz schlägt Sturm. Vor Verzweiflung frißt er den Wurm.

Da — endlich — läßt sie sich nieder. Ganz müd ist ihr Aug und Gefieder. «Du bist mir noch eine Nette!» piepst er etwas etepetete. Da schnäbelt ins Ohr sie ihm sacht: «Man sollte — so hab ich gedacht — weil das Wetter heute so schön, zu Fuß auf den Uetliberg gehn.»

Dorothee



Zeitgemäßer Friedensengel

„Was?! — Ohne Zigaretten nichts zu machen!“

(Homunkulus, Bregenz)



Wunder

687

Vor dem ersten Weltkrieg erschien ein sehr interessantes Buch, betitelt «Wunder um uns», das technische Angelegenheiten behandelte, die durch neue Wunder der rastlos fortschreitenden Technik längst überholt sind. Das Werk «Wunder der Natur» fesselt den Leser außerordentlich, aber «ganz groß», wie man heute zu sagen pflegt, ist der Band «Wunder in uns». Ungeschrieben blieb bis jetzt die umfangreiche Geschichte der «Wunder handwerklicher Kunst», die in ihrer Vielgestaltigkeit bestimmt Aufsehen erregen würde. Ist z. B. die Knüpfarbeit eines Orientteppichs, bei denen 360 000 bis 1 200 000 Knoten auf einen Quadratmeter gehen, nicht ein Wunder handwerklichen Könnens? — In Zürich Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse.

